



Die Werdeburger Starparty und der Neubau

Arne

Als „Astro-Arne“ war ich in meinem westdeutschen Verein bekannt. Natürlich beschränkte sich meine Aktivität nicht nur auf ihn. Und so saß ich im Auto auf der Fahrt zum Teleskoptreffen in Werdeburg. Bisher kannte ich das *Internationale Teleskoptreffen Vogelsberg ITV* in Stumpertenrod und Gedern sowie das *Bayerische Teleskop-Meeting BTM* in Pfünz. Ich liebte Teleskoptreffen oder Starparties und freute mich sehr auf sie, denn sie waren für mich nicht nur ein paar freie Tage. Geschichten von Sternfreunden, teilweise überaus lustig, Anregungen zum Teleskopbau und Ideen für Objekte – all das nahm ich von dort mit. Und eben Bekanntschaften.

Dieses Teleskoptreffen hier hieß mit vollem Namen „*Werdeburger Starparty Event*“, abgekürzt: *WESPE*. Hoffentlich wurde es dieser Abkürzung nicht gerecht. Immerhin lag es im August, der hauptsächlichlichen Wespenzeit. Andererseits versprach die Zeit noch laue und angenehme Nächte – bei ordentlich Dunkelheit. Mein Auto war voll mit allem Wichtigem: Essen, Zelt und Kleidung.

Im Autoradio lief auf Frequenz 100,3 MHz das lokale „Hitradio REK“, also das Hitradio für den Rhein-Elbe-Kreis. Auf dem Sender hörte ich gerade „Martin am Morgen“ und gleich würde Martin zu Ulf ins Wetterstudio schalten. Schließlich interessierte mich das lokale Wetter: Würde es zur Starparty klar sein?

Doch kamen zunächst, nach Angaben des Senders, die Hits der 70er, 80er und 90er. Dem würden aus meiner Sicht dann die Reste von heute folgen. Wahrlich nicht „das Beste“ sondern eben die Reste. Zumindest war das so, wenn mein heimischer Privatsender Maßstab war.

Aber was sollte ich machen, wenn ich das Wetter hören wollte?

„Guten Morgen, liebe Hörer. Guten Morgen Ulf“. „Guten Morgen, Martin“. „Bist Du bereit für das Wetter, Ulf?“ „Aber klar bin ich bereit! Unsere Wettermodelle sind auch am Platz, lieber Martin. Die Hörer sind bestimmt schon gespannt!“ „Das können die Hörer auch sein, lieber Ulf. Denn da kommt was Großes auf sie zu!“

Wir würden zunächst wohl gespannt bleiben, denn Martin hatte erstmal ein Lied für uns. Und einen guten Rat: „Hitradio REK. Deine Welle an der Quelle.“

Und damit nicht genug. Martin hatte noch mehr für uns!

Martin sagte: „Bleib dran, lieber Hörer, an Hitradio REK - bei 100,3 am besten Dezibel“.



Auch das kannte ich gut von den Autos daheim. Die Musik in fremden Autos war halt nicht mein Geschmack. Aber dafür sehr laut. Ein startendes Flugzeug war dagegen leise. Nun startete auf dem Hitradio ein altes Lied. Vielleicht war es für den Geldbeutel günstig?

Es kam etwas von regnenden Männern. Das klang nicht gut, aber regnende Männer kannte ich bisher nicht von Teleskoptreffen. Nur Hunde und Katzen – und davon sangen die Damen zum Glück nicht. Wie würde es nun zur Starparty werden?

Das Lied endete und von Martin kam die Antwort: „So, liebe Hörer, genug Musik von dem Wetterdamen. Schalten wir nun zu Ulf ins Wetterstudio. Ulf?“

Jetzt wurde es spannend! Wie wurde das Wetter ermittelt? Mit den neuesten Modellen der NOAA (*National Oceanic and Atmospheric Administration*). Satellitengestützt? Oder gar mit künstlicher Intelligenz?

Doch zunächst kam noch Vorgeplänkel. Wie es Ulf gehe. Wie es Martin gehe. Beiden gut. Das zog sich alles in die Länge und ich wurde schon ganz nervös. Warum krähte eigentlich ein Hahn in die Aufnahme? Da war ich von meinem Radio daheim Besseres gewohnt. Mittlerweile hatte ich Werdeburg in Richtung Süden verlassen und fuhr durchs Feld.

„Ulf, was kannst Du uns nun zum Wetter der nächsten Tage sagen?“

Endlich war es soweit und das Radio kam auf den Punkt. Oder zu Potte. Jedenfalls auf des Pudels Kern zu sprechen!

Und Ulf hatte jetzt einen Lauf! Allerdings wurde er immer wieder vom Krähen des Hahns unterbrochen.

„Eine genaue Beobachtung ...“ Kräh „... scharfe Auffassungsgabe ...“ Kräh „... moderne Analyse ...“ Kräh „... exakte Vorhersage ...“ Kräh „... nur hier.“ Und dann schwiegen beide: Der Hahn und Ulf.

„Und wie ist jetzt die Vorhersage? Wir, also die Hörer und ich, sind gerade wegen der Starparty sehr gespannt!“

„Tja, am Ende kann man es so zusammenfassen, Martin: , Kräht der Hahn und schweigt dann still, wird das Wetter wie es will.““

„Und was heißt das, Ulf?“

Das heißt: Es wird zeitweilig sehr sonnig. Und sehr warm kann es sein.“

Da schaltete ich das Radio aus. Diese Vorhersage hätte ich auch selbst treffen können. Zwar sonnig, aber wie lange, das wussten sie wohl nicht. Und ja, es kann zwar auch mal warm



werden. Es würde warmer Regen fallen, was ja viel schöner ist als kalter Regen. Die langen Abschnitte der Kälte erwähnen sie aber nicht. Zu nachts kein Wort, und das war ja für uns besonders spannend!

Zu diesem Zeitpunkt kam ich an einer Kreuzung an, an der eine Straße zur Sternwarte abzweigte. Ich blieb aber auf der Hauptstrecke in Richtung Teleskoptreffen, das zum Glück ausgeschildert war.

Passend kam mir ein Lied in den Sinn, das ich mal irgendwo gelesen hatte:

„Ich war ‘nen einsamer Mann mit ‘nem dicken Rohr
trieb es viele Nächte, auch wenn’s eisig fror.
Egal, auch wenn mir’s keiner glaubt:
ich war stets allein, wenn der Morgen graut

Eines tags, ich glaub’ es war im SuFF,
da fiel mir diese Anzeiche uff:
“Biete Himmel, besser als 6”
ich las weiter und war perplex!

Refrain:

ITV in Hessen
ITV in Stumpertenrod
ITV für alle !
Sternegucken bis zum Morgenrot
Suchst Du jemals Verrückte wie Dich
Such’ hoch auf den Hügeln bei Lich“

Die Musik dazu kannte ich von Stefan Raab und der Band „Truck Stop“. Den Inhalt des Liedes kannte ich vom Lesen und dem Verein. Soweit ich den Text im Kopf hatte, kam da noch was zum Wetter. Das befürchtete ich nämlich und war auf den Bericht aus. Was kam da noch?

*

Arne

Endlich kam ich am Schlagbaum der Starparty an. Mit meiner online-Buchungsnummer kam ich von dort schnell zu meinem Zeltplatz. Sehr praktisch waren daran meine feste Buchung und die Bestätigung. Ich hatte schon bei Buchung einen festen Stellplatz. Jeder Platz hatte Strom, Toilette und Wasser, aber es waren Wohnwagen und Wohnmobile von den Zelten getrennt. An Toilette und Dusche konnte man wörtlich sparen: Durch Verzicht darauf ermäßigte sich der Preis. Es war billiger, dafür wurden Toilette und Dusche aber auch von Vielen genutzt. Jeder wie er will, mir war die Ruhe den Mehrpreis wert.



Beim Aufbauen meines Hauszeltes und dem Sichten meiner Vorräte kam mir eine weitere Strophe des Liedes in den Sinn:

Ich nahm' all' meinen Krempel und zwei Tage frei
Hatte 10 Dosen Gulasch und Würstchen dabei
Gespannt wie ein Regenschirm fuhr ich los
nach der letzten Kurve war mein Erstaunen groß

Was war noch das Erstaunen des Autors? Ich überlegte. Und ließ meinen Blick über meine Parzelle gleiten. Ja, Parzelle! Jeder hatte eine zugewiesene Stellfläche für Zelt, Auto und Teleskop. Sie war großzügig bemessen und es war egal wie man sie nutzte. In meinem Fall blieb neben Auto und Zelt noch genug Platz für einen 16"-Dobson-Teleskop. Ich konnte fast jeden Teil des Himmels erreichen. Und da kam mir auch wieder die betreffende Strophe des Liedes in den Sinn:

Ein kleines Vereinsheim, ein Sportplatz dabei
300 Zelte, kein Plätzchen mehr frei
Teleskoptreffen war wörtlich gemeint
Astroholiker im Wahn vereint

Refrain

Das betraf wohl ein damaliges Teleskoptreffen. Und da war man sich auch im Wege. Sogar Teleskope trafen sich dort. Deren Tuben trafen sich beim Schwenken. Hier zum Glück nicht. Das Vereinsheim und der Sportplatz klangen nach Stumpertenrod. Daher ließ ich meinen Blick auf die Nachbarparzellen und den Teleskopen dort fallen. Und sofort viel mir die passende Strophe ein:

Die Stimmung war riesig – manch' Dobson war's auch
auf manch' einer Leiter war's mir flau im Bauch
Zum Glück war es dunkel und ich sah kein Gras
weshalb ich meine Höhenangst vergaß

Die Leitern sahen hier stabil aus, auch dort drohte mir keine Gefahr. Aber ich habe schon von wackeligen Obstleitern gehört. Und dann fiel mir ein, was ich fürchtete:

Jede Nacht Party und Sterne zu Hauf
Ging ich ins Bett, stand die Sonne auf
Kaum lag ich im Zelt fing's zu regnen an
und schiffte den ganzen Tag lang

Refrain:

Regenzeit in Hessen



Regenzeit, Mitte Mai
Regenzeit wie im Urwald
Erst nach dem Treffen ist sie vorbei

Doch die Wahrheit ist: nicht nur tags kommt der Regen
Sehr oft ist er auch in den Nächten zugegen
Der Sportplatz ist ein Sumpf – vergiss Woodstock
Selbst das Wattenmeer ist ein Trockendock !

Das ließ wahrlich nichts Gutes erahnen. Andererseits war es ja keine Vorhersage. Schlimmstenfalls war das Lied ein Erfahrungsbericht. Hoffentlich nicht einmal das. Die Aussage aus dem Wetterstudio half auch wenig weiter, denn die war eher vage. Mein Auto stand auf Steinplatten, der Weg war asphaltiert. Für die Luftruhe war das zwar schlecht, aber im Falle schlimmen Regens konnte hier nichts passieren. Außerdem lag der Platz nicht in einer Senke.

Neben mir war ein Fernrohr verhüllt. Jetzt war früher Nachmittag, da kam das zwar vor. Aber vielleicht hatte es auch eine andere Bewandtnis.

Dem wollte ich nachgehen. Also plante ich, rüberzugehen.

*

Arne

Das Rübergang würde mir leichtfallen, denn die Parzellen waren kaum voneinander getrennt. An ihren vier Ecken standen kniehohe und immergrüne Büsche. Der Rest der Parzellen war mit Rasen einfach gehalten und gut nutzbar.

Nachts im Dunkeln konnte man eigentlich nur an den vier Ecken stolpern. Und natürlich über Zeltleinen.

„Man“ oder „ich“ war egal, der Effekt war gleich. Aber es konnte mir eigentlich nichts passieren.

Auf seiner Parzelle sprang mir ein Igluzelt ins Auge. Es war eines der Kleineren. Etwa 1,3 m hoch und zum Liegen von drei Personen.

Ich betrat seine Parzelle.

„Ach, am nächsten Treffen habe ich bestimmt ein größeres Zelt“, vernahm ich gleich eine Stimme. Damit war das Gespräch eröffnet und ich konnte tiefer in die Parzelle vordringen. „Ach, aber der Kocher hier bleibt“ freute sich der Besitzer eines Campinggaskochers vor dem Zelt. Ansonsten sah ich nur ein Auto. „Kombi“ nennen das einige Hersteller von Autos.



Außerdem einen Camping-Tisch mit vier Klappstühlen. Auf dem Tisch standen eine Thermoskanne und ein Radio.

Und ich sah ein abgedecktes Teleskop.

„Ach, Volkmar, heiße ich übrigens. Mit „Volkmar Umsonst“ stellte sich mein Nachbar sogleich vor. Er schüttelte mir die Hand und folgte meinem Blick zum Teleskop.

„Ach, das ist ein Teleskop, ja, und ist gerade noch vor dem Ereignis hier fertig geworden.“

Die Einweihung plante er für heute zu Dämmerung. Von der Plane und dem Nicht-Vorhandsein einer Leiter schloss ich, die Brennweite betrage höchstens anderthalb Meter. Also im Zenit lockere Stehhöhe.

„Doch, jaja, das ist ein Eigenbau!“ Stolz stellte er sich vor das abgedeckte Teleskop.

„Die Teile habe ich zwar bestellt, gebaut habe aber ich!“

Dass wollte und musste ich genauer wissen. „Wo hast Du bestellt“ und dann weiter „Und was hat Du gebaut?“. Während ich die Fragen stellte, gingen wir zu einem Tisch mit Thermoskanne und Radio. Außerdem wurde es bedrohlich wolkig. Hoffentlich würde es nicht regnen!

„Ach, die Bestellung lief bei *Fernoptik Nahe*. Und da kam ja alles: Komponenten und Anleitung.“

„Hättest Du nicht die Komponenten vor dort und Ideen von hier bekommen können?“

„Naja, es gibt ja auf Teleskoptreffen viele tolle Ideen an Eigenbauten“, wick Volkmar aus. Er zog die Augenbrauen zusammen, die Haut kräuselte sich oberhalb seiner Nase. „Aber Eigenbauten sind schwer.“ Nach einer Pause fuhr er fort: „Die Optik muss ja stimmen. Die Brennweite, die Lage vom Fokus, Größe vom Fangspiegel und so.“ Er schüttelte den Kopf. „Und wenn das stimmt, muss das Teleskop noch das Gewicht an der richtigen Stelle haben.“

Sein Schütteln wurde heftiger.

„Ach, das ist nichts für mich.“

„Wieso?“

„Ach naja. Genaue optische Maße und genaue Gewichte berechnen. Ich bin nicht gut im Rechnen.“ Volkmar schüttelte sich.

„Was meinst Du genau?“ wollte ich wissen.

„Tja, wo fange ich an?“ Volkmar zog die Augenbrauen hoch und atmete tief durch.



„Es gibt auf Teleskoptreffen, auch hier, wirst Du sehen, viele gute Ideen für Eigenbauer an Teleskopen. Da wäre beispielsweise der Lowrider. Du weißt, was das ist?“

„Ein Dobson-ähnliches Teleskop mit großem, tiefliegenden Spiegel und Einblick in Stehhöhe?“

„Sowas zum Beispiel. Soll es sowas sein? Das hat ja gleich Einfluss auf Optik und Gewichte.“
Aber mit einem Kopfschütteln sagte er weiter: „Das ist nichts für mich. Ich dachte darüber nach, verlockend ist es ja.“

„Aber Du hast Dich anders entschieden?“

„Ach, ich wollte dann doch einen normalen Dobson. Dazu entschied ich mich.“

„Aber es gab selbst da noch Ideen, die Dich vom Eigenbau abhielten?“

„Ach“ sagte er und seufzte danach vernehmlich.

„Ach, das ist zum Beispiel die Kugelhalterung an beiden Ende der Gitterrohrstangen. Aber das war mir zu aufwändig.“

„Warum? Meinst Du die Länge der Stangen?“

„Nein. Die Stangen müssen aber unten gehalten werden. Machbar. Aber Gewicht. Also rechnen. Aber den Bausatz musste ich lackieren. Das machte mir Spaß! Da konnte ich schleifen und ...“

„Es gibt doch auch hier irgendwo eine Spinne.“

„Iiuhh, Spinnen mag ich gar nicht!“

„Ich meine, eine Fangspiegelspinne mit weniger Armen als üblich!“

„Ach, aber das hat Einfluss auf das Gewicht. Da muss man rechnen.“

Nach einer Pause fügte er hinzu:

„Aber meinen Bausatz konnte ich lackieren. Da konnte ich schleifen ...“

„Aber am gekauften Eigenbau musstest Du auch viel handwerkliches Geschick an den Tag legen, oder?“

Doch bevor Volkmar ins Detail gehen konnte, wollten wir Radiohören. Vielleicht hätte er mir ja noch mehr über den Eigenbau gesagt, beispielsweise über Hämmern, Schrauben und Sägen. Doch jetzt kam erst einmal Radio REK an die Reihe. Da sollte etwas zu genau dem



Sternenguckertreffen kommen, auf dem wir gerade waren. Gerade hatte Volkmar das Radio angeschaltet, wurden wir gestört.

*

Heide

In meinem norddeutschen Verein, meiner lokalen Gruppe, kannten mich die anderen als „die Frau mit dem Rohr“ und Deep-Sky-Beobachterin. Bald würde ich nach Werdeburg umziehen, also schaute ich mich auf der lokalen Starparty um. Auf meinem Rundgang über die WESPE kam ich gerade zu einer Parzelle. Dort sah ich einen abgedeckten Gegenstand, wahrscheinlich ein Teleskop, und zwei Herren, die an einem Tisch mit Radio saßen. Sie lauschten wohl gerade diesem Radio. Vor jedem Mann stand ein Becher, wahrscheinlich mit Kaffee aus einer Thermoskanne auf dem Tisch.

Einer der Herren legte den Zeigefinger seiner linken Hand auf den Mund. Das sollte wahrscheinlich heißen, ich solle schweigen. Wahrscheinlich sollte auch ich dem Radio zuhören.

Mit der rechten Hand machte der Herr eine eindeutig einladende Bewegung. Ich solle wohl näherkommen. Immer wieder holte er aus und zog den Arm dann an sich heran.

Vorsichtig betrat ich die Parzelle und nahm am Tisch Platz.

„Hallo liebe Hörer! Ihr hört *Philipps Feierabend*. Natürlich auf Hitradio REK, Deiner Welle an der Quelle. Hitradio REK - bei 100,3 am besten Dezibel. Hier gibt es gleich Neues von der WESPE! Und natürlich: Neues vom Wetter.“

Doch zunächst kam Musik. Das war gut, denn so konnten wir uns einander vorstellen. Der winkende Herr hieß Volkmar. Das Radio war alt und der Ton schepperte zwar, aber das Ding erfüllte seinen Zweck. Den Namen des Dritten hatte ich leider vergessen. War er kurz? Begann mit dem Buchstaben „A“?

Leider zogen gerade Wolken auf, das sah nach Regen aus. Nun bin ich keine Kieler Sprotte, rechne mich aber zu den Norddeutschen. Gut, mein Nachname Bäumler ist im waldarmen, eher baumarmen, Norden unangebracht. Jedenfalls fühle ich mich nördlich und bin vom Wetter Leid geprüft. Aber Wolken hin und her, es gab jetzt anderes zu tun.

Das Lied im Radio endete, es kam wieder die Stimme des Moderators:

„Hier ist wieder Dein Hitradio REK. Wir schalten nun zu unserem Außenreporter Marcel auf der jetzt laufenden Starparty. Dem *Werdeburger Starparty Event*, kurz: WESPE. Marcel? Hörst Du mich?“



„Laut und deutlich höre ich, lieber Philipp. Und bevor wir zum Wetter kommen, hier noch aktuelle Eindrücke von der Wespe.“

„Halt, halt, Marcel! Bevor Du den Hörern die Spannung nimmst, hätte ich noch einen Song. Ja, sogar eher einen Hit! Wollen wir den hören?“

Darüber herrschte Uneinigkeit. Also, zwischen mir und dem Sender. Ich wollte echt kein Lied hören, die Herren hier sahen auch nicht so aus, aber Marcel und Philipp wollten. Und die saßen am Ruder. Also kam ein Lied.

„So, Marcel! Jetzt bist Du an der Reihe. Ich übergebe!“

Endlich war das Lied vorbei und wir hörten wieder den Reporter.

„Es ist fantastisch hier auf der WESPE!“

So wie ich die Tierchen bisher kannte, konnte es gar nicht fantastisch auf einer Wespe sein. Ich erinnerte mich an ein Grillen und meiner Beobachtung einer Wespe. Ich saß damals an einem Tisch und eine Wespe nahm etwas von diesem. Es war aber sehr schwer für sie. Sie hob kaum vom Tisch ab. Schließlich schaffte sie es und erreichte den Rand des Tisches. Als sie über den hinausflog, stürzte sie mit dem Gewicht in die Tiefe und schlug am Boden auf.

Marcel begann seinen Bericht mit einem Lob der Veranstalter. Diesem Lob konnte ich mich anschließen. Die gesamte Anlage, zum Beispiel die Parzellen, war in einem exzellenten Zustand. Alles war sauber und gut gepflegt. Alle Vorräte waren vorhanden. Das Einchecken ging aus meiner Sicht problemlos, vielleicht half hier auch das Buchungssystem im Internet. Aus meinem kleinen Verein wusste ich: das alles war viel Arbeit. Daher war ein Lob angebracht.

„Philipp, ich sage Dir und allen Hörern von REK: Diese Starparty ist der Hammer!“

Marcel klang begeistert in dem kleinen Radio.

„Marcel, das klingt ja klasse. Sind denn auch alle da, die da sein sollen?“

„Aber ja, Philipp. Zum Beispiel sind alle wichtigen Händler hier!“

Ich horchte auf, denn es fiel der Name *Fernoptik Nahe*.

„Jetzt habe ich schon einige Händler genannt. Doch ich möchte auch *Fernoptik Nahe* erwähnen, denn dort gibt es alles!“

Am Tisch hellte sich die Mine von Volkmar auf.



„Ach, *Fernoptik Nahe*. Den kenne ich. Da ist der Bausatz für das Teleskop hier her. Da konnte ich Streichen und ...“

Sein Nachbar fiel ihm ins Wort: „Da scheint es ja echt alles zu geben. Da gehe ich noch hin!“

Bei *Fernoptik Nahe* wollte ich auch noch gucken. Auf seiner Website hatte *Fernoptik Nahe* mit einer optischen Bank mit Planspiegel geworben. Die betreffende Bank musste ich mir auf jeden Fall anschauen. Vielleicht konnte ich dort auch mein Teleskop oder meine Kameraoptik vermessen lassen.

„Aber halte Dich fest Philipp, hier gibt es heute noch etwas Besonderes!“

„Was meinst Du, Marcel?“

„Lieber Philipp, hier gibt es nachher noch die Einweihung eines neuen Teleskops! Das wird ein Riesenfest, sage ich Dir“. Er sagte, es solle sich um einen Bausatz handeln, der nun fertig sei und hier eingeweiht werde.

Volkmar horchte auf: „Der meint bestimmt das Teleskop hier.“

Er riss seine Augen auf. „Dieses Teleskop soll nämlich gleich eingeweiht werden und zum ersten Mal Sternenlicht sehen!“

Das war gut zu wissen. Zu einer Einweihung würde ich kommen und sie nicht verpassen. Die Zeit gab er mit neunzehn Uhr an. Kurz danach fragte im Radio Philipp: „Und wann, lieber Marcel, dürfen wir mit dem Ereignis rechnen?“

„Philipp, das wird etwa 19 Uhr sein. Und das Beste: Wir werden live vor Ort sein!“

Marcel und Philipp tauschten sich noch kurz über die WESPE aus. Schließlich fragte Philipp: „Und wie wird nun das Wetter? Weißt Du da Neues?“

Aus dem Wetterstudio kamen wenig Informationen. Der Reporter dort druckste erst etwas herum, bis er am Ende sagte: „Guckt der Hahn hin und her, fällt ihm das Wetterdeuten schwer“. Mit dieser fulminanten Erkenntnis wollte uns der Reporter entlassen.

„Wir bekommen einfach keine genaue Vorhersage. Mein Gefühl sagt aber: es wird gut auf der WESPE“.

Wie gesagt, ich fühlte mich norddeutsch und gewappnet. Klarer Himmel wäre mir natürlich lieber. Aber jetzt musste ich erstmal Essen und den Abend vorbereiten, denn bald würde die Einweihung des Teleskops stattfinden.

*



Heide

„Sind alle da? Kann ich mit der Taufe beginnen?“ Dies fragte uns der Zeremonienmeister zu Beginn. Die erste Frage erinnerte mich an einen Lehrer, der zu Beginn jeder Stunde hoffnungsvoll in die Runde schaute und sagte: *Alle mal melden, die nicht da sind.*

Meine gefühlte (oder wirkliche) norddeutsche Schulzeit lag zum Glück schon hinter mir. Und jetzt eröffnete sich die Möglichkeit, beruflich hierher nach Werdeburg zu gehen. Beruf und Astronomie verbinden. Es klang wie ein Traum von mir, der sich erfüllen würde.

Aber zurück zur Taufe.

„Ihr könnt mich übrigens Joe nennen“, sagte der Zeremonienmeister und fügte an: „Volkmar, kannst ... oder: willst ... Du uns was zu dem verhüllten Teleskop, so viel verrate ich jetzt schon, dort sagen?“

Während Volkmar Luft für eine Antwort holte, schaute ich mich um. Seine Parzelle war gut mit Menschen gefüllt. Die Zuschauer mussten schon außerhalb der Parzelle stehen. Das Radio war auch vor Ort, ich sah Menschen mit Mikrofonen. Vielleicht auch Podcaster statt Radio? *Wer weiß*, dachte ich mir.

„Ach, eigentlich eine kurze Geschichte.“

Beginnt Volkmar eigentlich jeden Satz mit einem Ach?

Joe bedeutete Volkmar mir mit seiner linken Hand, kurz zu warten.

„Heide, Du könntest eigentlich den Sekt zu Taufe nehmen.“ Der Zeremonienmeister kam mit einer entsprechenden Flasche auf mich zu. „Aber diese Flasche nicht gegen das Teleskop werfen!“ Allgemeines Lachen der Zuschauer. Wahrscheinlich spielte der Zeremonienmeister auf eine Schiffstaufe an, bei der die Sektflasche an den Bug des zu taufenden Schiffes geworfen wird. „Schon gar nicht geschlossen!“ setzte er, der Joe genannt werden wollte, nach.

Dann ging er wieder zu Volkmar, um dessen Worten zu lauschen.

„Ach, also ich wollte einen Dobson zum Sternegucken. Und bei *Fernoptik Nahe* sah ich einen Bausatz. Den bestellte ich. Und an dem konnte ich mich austoben. Vor allem konnte ich Steichen und ...“

Bevor sich Volkmar in lange Geschichten übers Streichen erging, wollte ich etwas wissen. Daher rief ich laut in die Runde: „Du wolltest bestimmt die Sterne sehen. Das war Dein Antrieb!“



„Achja“, seufzte er. „Die Sterne, ja. Leuchtende Perlen auf schwarzem Samt. Da konnte ich mich schon als Kind nicht dran satt sehen.“

Alle Umstehenden und ich nickten bedächtig. Das kannten wir gut und aus eigener Erfahrung.

„Wie soll denn das gute Stück heißen?“, wollte der Zeremonienmeister wissen, den ich eben einfach mal Joe nenne.

„Als Namen habe ich mir einfach *Dobbie* überlegt. Am Ende mit ie wie id est.“

„Schöner Name! Doch mir kommt da auch eine andere Erinnerung.“

Dieses Mal nickten einige zwar wissend, es waren aber weniger als zuvor. Der Sekt in meiner Hand wurde langsam unruhig!

Doch der, den wir übrigens Joe nennen sollten, machte seine Sache gut. Die Taufe schritt schnell und kurzweilig voran.

„Packe das gute Stück mal aus und lass' uns zur Tat schreiten!“

Volkmar packte seinen Dobson aus. Joe stellte sich neben das Teleskop. Dann berührte er vorsichtig Gitterrohr und Okularauszug und rief laut: „Ich taufe Dich auf den Namen *Dobbie!*“ Endlich durfte ich die Sektflasche öffnen. Wir verteilten Sekt in Plastikbechern an die Nahestehenden. Der aufklarende Himmel, der sonst immer für staubtrockene Nüchternheit sorgt, spielte keine Rolle.

„Und natürlich haben wir ein Geschenk für den zukünftigen Besitzer und Durchguckenden.“ Mit diesen Worten übergab der Meister eine eingepackte Kiste in Schuhkartongröße an Volkmar.

Dieser packte das Paket aus, öffnete es vorsichtig und hob die darin befindlichen Gegenstände jeweils in die Höhe, damit alle sehen konnten, was geschenkt wurde.

„Eine rote Lampe“, kommentierte Joe laut. „Sie ist dimmbar. Damit Du immer den Weg und die richtigen Sterne auf der Karte findest. Und Okulare und anderes nützliches Zubehör“.

Oder zum Aufbauen und Verstauen des Teleskops.

„Einen Laserkollimator. Damit Du auch wirklich immer Sterne siehst!“

Stimmt. Diesen Kollimator steckt man in den Okularauszug. Er sendet vor dort einen Laserstrahl aus, der von Haupt- und Fangspiegel gespiegelt wird. Daran ist zu erkennen, ob die Ausrichtung der optischen Flächen zueinander stimmt.



„Ein Glas Möhren. Für den Durchblick.“

Wieder allgemeines Gelächter. Ja, Möhren sollten gut für das Sehen des Beobachters sein. Aber für gute Sicht reicht wohl ein Glas bei Weitem nicht.

Die Veranstaltung löste sich nun zügig auf, auch das Radio ging. Wahrscheinlich wollten die anderen schnell zu ihren eigenen Teleskopen. Nur wenige blieben Zeugen, als Volkmar den Laserkollimator in den Okularauszug steckte. Er drehte zart an Justierschrauben des Hauptspiegels. „Perfekte Ausrichtung“, befand er schließlich.

Dann richtete er *Dobbie* irgendwo auf die Milchstraße aus. Das war schlau, denn es herrschte etwa mittlere Dämmerung. Helle Sterne wie Deneb im Schwan oder Altair im Adler waren da zu sehen. Vielleicht gingen im Teleskop auch Deep-Sky-Objekte. Mir kamen da gleich die offenen Sternhaufen Messier 30 und Collinder 399 (Cr 399) in Sinn. Vielleicht waren sogar die planetarischen Nebel Messier 27, der Hantelnebel, oder Messier 57, der Ringnebel, möglich.

Wir Umstehenden waren sehr gespannt. Wir schauten ihn an und warteten auf seine nächsten Worte.

„Ach.“

Pause.

„Also.“

Wieder ein Pause.

„Ich sehe ...“

Erneute Pause.

„... nix.“

Er zuckte mit den Achseln und schaute uns betroffen an.

„Die Ausrichtung der Spiegel stimmt zwar, aber ich bekomme kein Bild. Ich kann keine Sterne sehen!“

Ein lautes „oh“ der Zuschauer erklang.

Umstehende ließen sich den Laserkollimator geben. Doch das Urteil blieb: Die Ausrichtung von Haupt- und Fangspiegel stimmte sehr gut. Doch warum zeigte *Dobbie* kein Bild?

*

Heide



An *Dobbie* werkelten einige Beobachter. Es waren unter anderem Volkmar, sein Nachbar, dessen Namen ich immer noch nicht wusste, und der, den wir Joe nennen durften. Viele Köche verderben bekanntlich den Brei. Außerdem war reichlich Männlichkeit zugegen. Also startete ich einen Rundgang über die *WESPE*.

Für private Teleskope war der Himmel noch ein wenig zu hell. Also ging ich in Richtung des professionellen Bereichs, in dem Händler, Vereine und so sein sollten. In den nächsten Tagen wollte ich zwar auch zu anderen Uhrzeiten dort schauen, denn dann war vielleicht mehr aber sicherlich anderes zu erwarten. Doch ich war jetzt schon reichlich gespannt.

Ich betrat den professionellen Bereich. Zu meiner Rechten sah ich den ersten Stand. Dort stand aber nicht viel. Lediglich ein Tapeziertisch. Auf diesem stand ein Schild, das trotz Dämmerung noch leicht zu lesen war. Ich sah: „Werdeburger Astro-Notservice: Wegen Notfall geschlossen!“ Flyer lagen auf dem Tapeziertisch zum Mitnehmen aus. Ich steckte einen davon ein. *Werdeburger Astro-Notservice Felix Moll*, konnte ich vor dem Einstecken noch sehen. Gut zu wissen, wenn ich bald hier nach Werdeburg kommen würde.

Es folgten einige kleinere Stände. Einer fiel mir auf, weil dahinter eine Frau stand und gerade begann, Socken auf einem Tapeziertisch zusammenzupacken. Die Frau hatte bestimmt schon den 60sten Geburtstag gefeiert. Genauer konnte ich sie nicht einschätzen.

„Also, wenn Sie warme Füße brauchen, dann sind Sie hier richtig!“

Das sagte neben mir ein Mann, der bestimmt schon siebzig war. Er stellte sich als Kevin und Bewohner des Werdeburger Altenheims *Zum Burgfrieden* vor.

Die Frau hinter dem Stand unterbrach ihr Packen und stellte sich als Oma Meier vor. Sie verkaufe hier selbst gestrickte und warme Socken für Sternegucken, aber natürlich auch andere Outdoor-Aktivitäten.

„Oma Meiers Socken sind die besten und wärmsten!“ schwärmte Kevin. Er nutze sie schon seit Jahren und habe nie mehr gelitten. Auch seine Freunde wüssten diese Socken sehr zu schätzen.

Während ich noch nach einem dunkelblauen Paar der richtigen Größe schaute, meinte Kevin: „Aber Socken waren wohl nicht da Problem bei der Taufe.“

Das war doch vor Kurzem erst geschehen. Wusste er schon Bescheid?

„Man hört ja ...“

Also genauer: Kevin ist „man“! Jaja. Die „frage-für-einen-Freund“-Masche.

„... irgendwas sei nach der Taufe von *Dobbie* geschehen.“



Ich musste ja nicht zugeben, von dort zu kommen:

„Bei einer Taufe ist was nicht nach Plan gelaufen?“

„Die Taufe selbst war wohl in Ordnung. Das Teleskop sieht auch super aus.“ Kevin zuckte mit den Achseln: „Doch es zeigt wohl keine Bilder.“

Er erklärte dann noch: „Unser *Astro-Notservice*, der Felix da vorne, schaut sich wohl dieses Teleskop an.“

Während dieser Erklärungen hatte ich richtiges Paar Socken gefunden und kaufte es bei Oma Meier.

Nach einer herzlichen Verabschiedung und der hoffnungsvollen Aussage, man werde sich in den nächsten Tagen bestimmt noch sehen, ging ich weiter. Mich interessierten gerade jetzt noch zwei Stände.

Den ersten Stand sah ich auch schon auf der Wiese: Die Sternwarte Werdeburg.

Doch auf dem Weg kam ich noch an der Gärtnerei Bock vorbei. Aha, den Bock zum Gärtner machen. Hier ist das wahr geworden! Bock bot an einem weiteren Tapeziertisch Informationsmaterial an. Bei ihm sei es ein Leichtes, den Beobachtungsstandort passend zu begrünen.

Endlich kam ich zum Stand der Sternwarte. Ein etwa drei mal drei Meter großer Pavillon war an drei Seiten geschlossen. An diesen geschlossenen Wänden waren Bilder von der Sternwarte zu sehen. Die musste und würde ich bei helleren Bedingungen nochmal in Ruhe betrachten. Zwar baumelten drei rote Leuchten an der Decke des Pavillons. Die halfen aber kaum und tauchten alles in rotes Licht. Zudem wurde es schon langsam dunkel. Vor den Bildern stand noch ein Mitarbeiter der Sternwarte, wie sein Namensschild verriet: Jones Schatten, Mitarbeiter.

„Diese Leuchten da oben schalte ich gleich noch aus. Sind war rot, stören aber die Anpassung der Augen ans Dunkle.“

Sehr umsichtig und beruhigend, fand ich.

Der nächste Satz ließ mich aufhorchen:

„Auf der Taufe soll ja irgendwas nicht gepasst haben. Leider kann ich da jetzt gar nicht helfen.“

Weiß denn eigentlich jeder hier Bescheid? Als Maximum der Informationsübertagung galt die Lichtgeschwindigkeit. Doch ob das auch hier in Werdeburg galt, wollte ich erst noch prüfen.



Dann sah ich den zweiten Stand, der mich interessierte. Nahe bei der Sternwarte stand *Fernoptik Nahe*. Und da ging ich jetzt hin.

*

Heide

Doch auf diesem Weg erscholl eine Durchsage. Das musste über Lautsprecher kommen. Ich blieb stehen und schaute mich nach den Lautsprechern um. Schließlich entdeckte ich einen von ihnen und hörte:

„Liebe Besuchende der WESPE! Hier spricht Pfarrer Harry Krischner. Morgen, Donnerstag, ab 14:00, findet am Hauptzelt ein Gottesdienst statt! Am Donnerstag ab 14:00 werden wir Teleskope segnen und es wird ein Abendmahl geben.“

Wann war das noch?

„Also, merken: Morgen, Donnerstag, 14:00, Hauptzelt, Gottesdienst.“

Etwas leiser kam noch ein „war das gut so?“ Wahrscheinlich drehte ich Herr Krischner schon vom Mikrofon weg und sprach gar nicht mehr zu uns.

Ich ging weiter.

Bei meinem Gang über den professionellen Bereich der *WESPE* fiel mir der Stand von *Fernoptik Nahe* auf. Zwei VW-Busse mit allerlei astronomischen Dingen, davor zwei Tische mit astronomischen Decken sowie Ferngläsern und wiederum davor: Teleskope.

Zuerst schaute ich mir die Teleskope an.

Da standen mehrere Dobsons auf der Fertigung von *Fernoptik Nahe*. Die Größe der Dobsons begann bei 8“ und ging bis 20“, schätzte ich. Beeindruckend. Diese Dobsons sahen sehr robust aus. So, als könnten sie jedes Wetter überstehen.

Zwischen den Dobsons stand ein Schmidt-Cassegrain. Vielleicht ein C8 oder etwas von MEADE. Da schaute ich aber nicht so genau hin, das wollte ich eh nie haben.

Ich sah auch eine parallaktische Montierung. Vielleicht eine Losmandy? Jedenfalls sah das ebenfalls robust aus. Auf der Montierung truhnten gleich zwei Linsenteleskope. Eines war bestimmt 6“ im Durchmesser groß. An dem anderen hing eine Kamera, die mit einer Kiste weiter unten an der Montierung verbunden war. Ich vermutete hierin einen Standalone-Autoguiden, der die Montierung steuerte und das 6“ Linsenteleskop nachführte.

Die Sammlung war wirklich beeindruckend.



Zwar war ich für meine Belange gut ausgerüstet. Aber was ich sah, erzeugte bei mir die Lust, Geld auszugeben.

Dann fiel mein Blick auf eine Menschenmenge. Was sahen diese Menschen? Ich ging hin, um es herauszufinden. Ich schaffte es, mich in der Menge etwas nach vorne zu drängeln, so dass ich auch sah, was die anderen sahen.

Es war die Vorführung eines so genannten „Smart-Teleskops“. Ein Mitarbeiter von *Fernoptik Nahe* hatte ein kleines Teleskope zu seinen Füßen stehen. Außerdem hielt er ein Handy in seiner Hand.

„Ihr seht hier unten ein 50mm Teleskop. Es ist in alt-azimuth montiert und ruht auf einem kleinen Stativ. Beides bei uns günstig im Set zu erhalten.“

Aha, das haben wir ja gar nicht gehnt!

„Auf meinem Handy habe ich eine kleine App. Ich stelle das Teleskop raus. Dann verbinde ich Teleskop und Handy-App.“ Das ging schnell, wie er uns zeigte. Einfach WLAN ausrufen und die Funktion starten.

„Das Teleskop und die App übernehmen alles. Das Teleskop wird automatisch nach Norden ausgerichtet und nachgeführt. Es fotografiert, die Bilder landen auf dem Handy. Dort können sie beispielsweise in der App summiert werden. So ergeben sich beeindruckende Bilder!“

Er zeigte uns beeindruckende Aufnahmen. Dazu startete er ein Bild und hielt das Handy hoch, so dass wir alle das Bild sehen konnten.

„Das Teleskop fotografiert und der Beobachter hat Zeit. Er kann beispielsweise durch einen Dobson gucken. Übrigens haben wir im Sortiment auch gute Dobsons“.

Dann bat er um Fragen.

„Nein, durch dieses Teleskop kann man nicht schauen. Weitere Fragen?“

Einer wollte wissen, ob auch Rohbilder gespeichert werden.

„Die App summiert Bilder und verfeinert so den Anblick. Aber es ist auch möglich, Rohbilder zu speichern. Die kann man dann in Ruhe auf einem Laptop oder so bearbeiten.“

Er schaute in die Runde.

„Der Beobachter muss noch nicht einmal draußen bleiben! Er richtet alles ein und geht dann ins warme Wohnzimmer. Das Teleskop macht dann alles selbst!“



Und natürlich konnte man es günstig bei *Fernoptik Nahe* erstehen. Aber es klang echt beeindruckend und sah auch so aus. Ich sah, wie sich die Menschenmenge auflöste. Einige gingen auf dem Mitarbeiter von *Fernoptik Nahe* zu. Vielleicht hatten sie weitere Fragen oder wollte das Teleskop gleich kaufen. Ich wusste es nicht. Aber es war mir auch egal.

Mir war etwas anderes ins Auge gefallen.

Unter den Dobsons hatte ich einen entdeckt, der verdächtig nach dem vorhin getauften Teleskop aussah!

Ich ging zu diesem Dobson und schaute mich nach einem Mitarbeiter von *Fernoptik Nahe* um.

Das gelang mir. Ein Mitarbeiter entdeckte mein Interesse und kam zu mir an den Dobson. Ich betrachtete ihn genauer. Das war bestimmt ein anderer Mitarbeiter als eben.

„Dieses Modell ist eine sehr gute Wahl, wenn ich Ihren Blick deuten darf.“

Naja, guter Mann. Kaufen will ich das Ding nicht, dachte ich mir.

Laut fragte ich hingegen: „Was können Sie mir zu diesem Dobson sagen?“

Der Mitarbeiter wendete sich mir zu und wollte gerade mit dem Sprechen ansetzen. Da wurde er unterbrochen.

„Hab‘ Dich gleich!“

So hörte ich einen Kinderjungen rufen. Er jagte gerade hinter einem Mädchen her. Sie hatte etwas entdeckt: ein Versteck hinter einem Dobson.

„Ihr spielt jetzt nicht!“ donnerte eine Männerstimme.

Das konnte der Vater der Kinder sein. Ich wandte mich ihm zu. Da stand ein schwarzhaariger Mann. Mit dem Schätzen des Alters tue ich mich schwer, er wird wohl in seinen Dreißigern gewesen sein. Außerdem trug er eine Fleecejacke und blaue Jeans.

Die Kinder rannten weg, der Mann ging hinterher.

Ich wandte mich wieder dem Mitarbeiter zu.

Gerade öffnete ich meinen Mund, um erneut zu fragen, da griff er das Gespräch von eben wieder auf. Er betonte die Vorzüge: „Sie kaufen einen Bausatz. Das ist günstig. Dafür bekommen Sie alles, was Sie brauchen. Keine Suche, keine Fehler, keine Berechnungen. Einfach zusammenbauen und losgucken!“

„Und streichen sollte man den Bausatz.“ Das hatte ich ja bei Volkmar gehört.



Der Mitarbeiter schaute mich irritiert an. Sein Kopf ging leicht nach hinten, seine Lippen leicht zur Nase hoch. „Ja, wenn Sie den Bausatz streichen, kann er wetterfest werden. Farbe, Pinsel und Anleitung liegen bei. Wenn Sie das benutzen und alles befolgen, ist er danach wetterfest.“

„Aha, ein wetterfester Dobson. Also ein Parabolspiegel, der Licht von Himmelsobjekten sammelt und auf einen ebenen Auslenkspiegel, dem so genannten Fangspiegel, richtet?“

„Genau. Und das zu einem guten Preis! Erhältlich bei uns!“

„Sehr gut zu wissen Eine Frage hätte ich aber noch. Sie hatten auf ihrer Website eine optische Bank angekündigt. Die sehe ich jetzt ... wo?“

„Oh, warten Sie, für die Sache verweise ich Sie besser an den Chef.“ Er reckte den Hals und schaute sich um. „Dahinten sehe ich ihn.“

Mein Interesse sei geweckt, ich werde es mir aber noch überlegen. Danach bedeutete ich dem Mitarbeiter, am Teleskop zu bleiben. Ich machte mich auf den Weg zu der Person, die der Mitarbeiter als Chef von *Fernoptik Nahe* erkannt hatte.

Auf dem Weg zum Chef sah ich zunächst die beiden Kinder von vorhin.

„Hab' Dich gleich!“ rief der Junge und setzte dem Mädchen nach.

Sie wollte gerade hinter ein Teleskop fliehen. Beide wurde jedoch in diesem Tun von dem Mann von vorhin aufgehalten. Dieses Mal war er in Begleitung einer Frau erschienen. Wahrscheinlich die Mutter der Kinder.

„Tycho! Caroline! Aus jetzt!“ rief der Mann sehr laut und sehr bestimmt.

Die Kinder hielten inne und schauten ihn an.

„Jetzt wird hier nicht gespielt! Wenn ihr hier spielen wollt, gehen wir gleich heim!“

„Und da kommt ihr dann ins Bett“ fügte die Frau noch hinzu. Beide schauten dabei sehr ernst.

„Och menno“ schimpfte der Junge und tat so, als werfe er etwas zu Boden. Dann gingen er und das Mädchen zu dem Mann.

Ich ging zum Chef von *Fernoptik Nahe*.

Nach einer kurzen Vorstellung, lobte ich den Chef. Sein Stand sei klasse und der Mitarbeiter ja sehr gut. Er habe mir alles erklärt. Danach kam ich auf den eigentlichen Punkte meines



Interesses zu sprechen: „Sie hatten doch auf ihrer Website eine optische Bank erwähnt. Die interessiert mich sehr und die suche ich jetzt!“

Zerknirscht sagte er: „Die optische Bank hätte mich auch interessiert und gefreut. Und Ihr Interesse zeigt auch, dass ich damit richtig lag. Aber leider ... tja. Leider fällt sie aus.“

Ich riss die Augen und den Mund auf. Dann wollte ich wissen, was der Grund sei.

„Ich baute alles auf einem Tisch auf. Optische Bank, Kamera, Lichtquelle und so. Ich war fast fertig und brauchte nur noch einen Planspiegel. Halt einen großen, so 14 Zoll im Durchmesser.“

Aha, wie Volkmars Spiegel, dachte ich.

„Ich öffnete die Kiste mit dem Planspiegel. Doch da war kein Planspiegel. Stattdessen ein Parabolspiegel. Etwa 14 Zoll durchmessend. Brennweite wohl um ein Meter und fünfzig.“

Das könnte die Länge von Volkmar sein!

„Moment, Sie brauchen einen Planspiegel und haben hier einen Parabolspiegel? Den Parabolspiegel verkaufen Sie auch mit den Bausätzen?“

Er bestätigte.

Und ich hatte eine Idee.

„Haben Sie ein paar Minuten Zeit?“

*

Arne

Weit war ich noch nicht gekommen. Nach meiner Ankunft auf der *WESPE* eigentlich nur bis zu Volkmars Parzelle. Dieser hatte ein Teleskop getauft. Doch dabei oder danach war etwas schiefgelaufen. Das Teleskop zeigte kein Bild. Die junge Frau von vorhin, die auch den Taufsekt geöffnet hatte, war nun weg. Es waren vielleicht zu viele Männer hier. Keine Ahnung.

Sie kam aber gerade in Begleitung eines Mannes mit einer Kiste.

Einige Mitfeiernde hatten sich am Teleskop versucht. Meist war die Ausrichtung der Spiegel, also die Kollimation, im Fokus des Interesses. Jeder scheiterte jedoch. Am Ende rief jemand den *Werdeburger Astro-Notservice Felix Moll*. Dieser war gekommen und jetzt am Teleskop zugange.



Felix hatte um Ruhe gebeten. Wahrscheinlich wollte er das Teleskop alleine betrachten. Wir hätten ihn dabei nur gestört.

Von Minute zu Minute wuchs die Spannung, ob Felix eine Lösung hätte.

Und dann geschahen zwei Dinge gleichzeitig!

Zum einen fällt Felix sein Urteil. Zum anderen kam die junge Frau von eben und hatte jemand mit einer Kiste bei sich.

Felix blickte vom Teleskop auf. Er sah einen nach dem anderen von uns an. Dann räusperte er sich und begann: „Der Hauptspiegel dieses Teleskops ..“ Kunstpause.

„Also, der Hauptspiegel dieses Fernrohrs ...“

„... kann jetzt nur ein Planspiegel sein.“ vollendete die junge Frau von eben den Satz. „Es wird aber ein Parabolspiegel gebraucht.“

„Genau das ist meine Meinung“, bestätigte Felix diese Vermutung der jungen Frau. Heide hieß sie, meinte ich mich erinnern.

„Achso“, sagte der mitgebrachte Mann gedehnt. Es wirkte auf mich als begreife er etwas.

„Wenn ich dann mal dürfte ...“

Er guckte in die Hauptspiegelkiste des Teleskops und betrachtete den dortigen Spiegel. Dann öffnete er die von ihm mitgebrachte Kiste und tauschte die Spiegel behände aus. Danach kollimierte er das Teleskop und richtete es auf die Milchstraße aus.

Schließlich bat er Volkmar an das Fernrohr.

Ich sah noch, wie eine Frau zu dieser Heide hinzutrat und hörte:

„Guten Abend. Elke Leyden von den Werdeburger Chroniken.“ *Also kurz: WC?*

„Für meine Leser möchte ich kurz wissen: was hat es mit Parabolspiegel und optischer Bank auf sich?“ *Jaja, für meine Leser. Statt zu sagen: Ich bin so doof. Oder zu faul zum Denken.*

Heide erklärte kurz: „Es ist eigentlich recht einfach. Einen Parabolspiegel braucht man zum Lichtsammeln. Beispielsweise in einem Teleskop, einem Dobson wie dem von Volkmar. Ein optische Bank dient zum Ausmessen und/oder verbessern von Optik. Dort wird ein Planspiegel verwendet, um Licht unverändert umzulenken. Oft ist die Umlenkung einfach ein Zurückwerfen des Lichtes. Kein Sammeln.“

Volkmar steckte ein Okular in den Okularauszug, drehte am Schärferad und frohlockte schließlich: „Ich habe ein Bild!“



Die Umstehenden schauten sich an. Dann brandete Jubel auf. Alle wirkten erleichtert.
Zumindest ich war es.

Der Chef von *Fernoptik Nahe* und Volkmar vereinbarten noch, die anliegenden Dinge am nächsten Tag zu regeln. Nach einem Blick durchs neue Teleskop von Volkmar, löste sich die Menschenmenge auf.

Die junge Frau und Felix schauten sich mit einem Lächeln an.